

Die Uhrmacherkunst



Alleiniges und eigenes Organ des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher E. V.

50. JAHRGANG

Halle (Saale)

9. Oktober 1925

NUMMER 41

Nachdruck sämtlicher Aufsätze und Notizen ohne ausdrückliche Genehmigung der Schriftleitung verboten

Die Uhrenindustrie und die Kunst

Von Hermann Brüning

Es erscheint manchem auf den ersten Blick widersinnig, eine Industrie mit der Kunst in Verbindung zu bringen. Viele Menschen behaupten, daß die Industrie eine willenlose Dienerin der Mode sei, sie wollen nicht zugeben, daß auch die Industrieerzeugnisse Schönheits- und Kunstwert besitzen können. Dieses ablehnende Gefühl ist aus den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts in den älteren unserer Zeitgenossen haften geblieben. Man muß aber zugeben, daß, neben anderen Industrien, auch die Uhrenindustrie in den letzten 20 Jahren ernstlich bemüht war, ihren Erzeugnissen neben der Qualität eine Form zu geben, die einen kunstverständigen Menschen befriedigt. Es ist dieses für die Fabriken besonders schwer, da wir erst in den Anfängen eines neuen Stiles stehen. Das Tasten, Versuchen und schnelle Verwerfen ist für die Fabrikation nicht eben förderlich.

Mit dem Siegeszug der Maschine, der Technik, hat die Welt ein anderes Gesicht bekommen und es ändert sich noch mit rasender Geschwindigkeit. Mit wehmütigem Bedauern sahen unsere Väter das Kunsthandwerk sterben, das so herrliche Stücke deutscher Meisterkunst hervorgebracht hatte, vor denen wir heute noch bei Betrachtung einer Uhrensammlung voll Bewunderung stehen. Diesem Fleiß der Handwerker-Künstler setzte die Maschine ein Ende und es entstand zunächst eine Leere.

Die junge Industrie war völlig außerstande, die Hand und das Hirn des kunstfreudigen Handwerksmeisters zu ersetzen. In ihrer Unsicherheit beging die Uhrenindustrie, neben allen anderen, den großen Fehler, die Stilarten vergangener Jahrhunderte nachzuahmen. Noch heute denkt man mit Entsetzen an die Zeiten des Talmis, der Unechtheit und der Lüge. Es ist schade um die Uhrwerke, die in Gehäuse eingebaut wurden, die die Renaissance oder andere Stilarten vergangener Epochen in Unverständnis nachahmten.

Allmählich begann man die Widersinnigkeit dieses Nachahmens zu empfinden, ging auf die Suche nach einem neuen Stil und fand, oder vielmehr erfand ihn auch: den sogenannten „Jugendstil“.

Was nun folgte, was auch die Uhrenindustrie den armen Menschen vorsetzte, war noch schlimmer als das Kopieren der alten Stile. Jeden kunstliebenden Uhrmacher erfaßt noch heute ein Grauen, wenn er heute einen „Frei-

schwinger“ im Jugendstil, oder eine Taschenuhr mit der Guillochierung der gleichen Stilart zur Reparatur erhält.

Doch trotz allem Schmähen wollen wir nicht verkennen, daß schon in jenen Jahren die Anfänge zur Besserung lagen. Mit ehrlichem Bemühen wollte man etwas Besseres, etwas Eigenes schaffen, was der Wesensart der Zeit entsprach. Bald erkannte man, daß ein Stil nicht einfach proklamiert werden kann, auch wenn Tausende von Maschinen die Erzeugnisse in dem sogenannten Stile herstellten. Es setzte sich die Erkenntnis durch, daß ein Stil der Ausdruck der Wesensart und des Kunstempfindens eines oder mehrerer Zeitalter ist. Die Fabrikanten begannen, wahre Künstler für den Entwurf ihrer Muster heranzuziehen, und die Käufer, bisher ganz und gar unsicher in ihrem künstlerischen Empfinden, fingen wieder an, das Echte vom Unechten zu unterscheiden. Man begriff, daß ein Gegenstand das sein soll, was er wirklich ist, auch in seinem äußeren Gewande. Eine Uhr soll eben eine Uhr, ein Uhrgehäuse ein Uhrgehäuse sein und keine Ritterburg oder ein Gewirr gequälter Linien und angeklebter Verzierungen ohne Sinn und Verstand.

Wenn wir heute die Kataloge unserer Uhrenfabriken durchblättern, wird mancher Uhrmacher sich fragen: Wenn man schon das Unechte und Häßliche mit Acht und Bann belegt, warum erscheinen dann heute immer noch die Abbildungen der Renaissanceregulateure, der Tischuhren mit aufgenagelten Blechverzierungen und Türmchenaufsätzen, und Wecker mit fantasievollen Glocken in den Katalogen? Wer kauft heute noch solche Uhren? Schon der viersprachige Text gibt die Antwort: Das Ausland! Und zwar das Ausland, in dem sich jetzt der Vorgang vollzieht, der sich bei uns in den Anfängen der Industrie abspielte. Auch die ausländischen Gebiete sind für diese Uhren aufnahmefähig, in denen europäische Zivilisation oft alte Kultur verdrängt, man denke nur an Indien und China. Niemand wird es unseren Fabrikanten verargen, daß sie den ausdrücklichen Wünschen der eingeborenen Händler nachkommen.

Blättern wir weiter. Auch die Mehrzahl der Muster, die auf dem deutschen Markte verlangt werden, können einer Prüfung nicht standhalten. Widerwillig müssen sich die Zeichner der Fabriken dazu bequemen, dem Verlangen

